

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Der Räuberhauptmann Schobri und der Theaterdirektor

urn:nbn:de:bsz:31-62031

ewig verlassen sollte, noch empfindlicher zu qualen.

Er konnte sich von dem süßen Anblick nicht trennen. Bald hing er an einer Hand, bald an der andern, bald kammerte er sich mit beiden so fest, daß ihm die Hände wund wurden. Endlich mußte er dem Schmerz in seinen Händen und Armen unterliegen. Er sank zu Boden und blieb so lange bewußtlos liegen, bis der nächste Morgen ihm nur noch ein Fenster zeigte. Cines! — Das letzte! — Diesmal machte die Gewißheit seines nahen Endes keinen so heftigen Eindruck auf ihn. Er lachte heiter und convulsivisch. Aber etwas Anderes mußte er sehen — etwas Furchterlicheres als alles Vorhergehende. Sein Lager war kein Bett mehr; — es war eine Todtenbahre geworden! — Die eiserne Bettstelle war so eingerichtet, daß in dem Augenblick, wo die näherrückenden Wände Kopf- und Fußende berührten, der Druck verborgener Federn sich in Bewegung setzte, die es auf eine einfache aber sehr geschickte Weise in das verwandelten, was er jetzt vor sich sah. Er betete inbrünstig und lange, dann und wann fielen einige Thränen auf den Boden. Die Luft schien ihm dick und nur mit Anstrengung konnte er athmen, wenigstens schien es ihm so, denn die ängstigende und erstickende Enge seines Kerkers ließ ihm weder zum Stehen noch Liegen genügenden Raum. Sein Geist erlag, er sank in eine gänzliche Fühllosigkeit, ohne Lebenszeichen lag er in einer zusammengekrümmten Stellung, und wäre glücklich gewesen, wenn der Tod ihn in diesem Zustande ergriffen. Aber die berechnete Grausamkeit seines Quälers hatte einen solchen Fall vorausgesehen. Das Läuten einer ungeheuern Glocke schlug an sein Ohr. Er fuhr auf. Nur ein Schlag war es gewesen, aber so gellend und schrillend, daß ihm das Gehirn zu erzittern schien, und das Echo in den Felsenklüften ihm nachdonnerte. Noch einige Augenblicke, und ein furchtbares Krachen erschütterte alle Wände, als ob die Decke auf ihn herabstürzte und seinen Leiden ein Ende machen wollte. Vicenzio spreizte unwillkürlich seine Hände aus, als ob er die Kräfte eines Niesen gehabt, sie zurückzuhalten. — Wände, Decke und

Boden waren jetzt so nahe gerückt, daß, nur noch einige Zoll näher, das gräßliche Vernichtungswerk seinen Anfang nehmen mußte. Aber die teuflische Bosheit eines rachedurstigen Italieners sollte nicht siegen. In dem Augenblicke, wo der edle Vicenzio zermalmt werden sollte, löste sich, wahrscheinlich durch einen Fehler, der Boden von den Wänden ab. Der Unglückliche stürzte, auf der Eisenbahre sitzend, in ein Gewölbe, raffte sich auf und, von schrecklicher Todesangst gepeinigt, wagte er einen kühnen Sprung in's Freie und entkam glücklich den Klauen des elenden Loffi.

Der Räuberhauptmann Schobri und der Theaterdirector

Der berühmte Räuberhauptmann Schobri kam eines Tages, wie sehr häufig, unerkannt nach Pesth und dort unter andern auch in eines der ersten Kaffeehäuser. An einem Tisch allein saß, mit einer zusammengebundenen Nothe Papier vor sich, ein Mann, dessen Züge und ganzes Wesen mehr als Niedergeschlagenheit ausdrückten. Schobri bemerkte dies und näherte sich ihm, um ein Gespräch anzuknüpfen. „Es scheint Ihnen etwas zu fehlen; ist Ihnen vielleicht unwohl?“ fragte er. — „Mir fehlt Alles,“ war die Antwort. „Was ich auch anfangs, Alles mißlingt mir; ich weiß mir nicht mehr zu helfen und zu rathen, ich bin in Verzweiflung! da habe ich eben hier ein Schauspiel geschrieben, das sein Stück auf dem Theater machen würde; ich dachte, etwas damit zu verdienen und meine Noth zu lindern; aber als ich zu dem Theaterdirector komme und es ihm anbiete, so weiß er mich mit schynnden Worten ab. Nicht einmal ansehen wollte er es; der Titel war ihm schon genug.“ — „Und was ist der Gegenstand des Stücks?“ fragte Schobri. — „Schobri und seine Gefellen,“ erwiderte der Autor. Der Räuberhauptmann lachte.

„Und das will der Theaterdirector nicht nehmen?“

Fremder. „Nicht einmal durchsehen wollte er es, sage ich Ihnen!“

Schobri. „Wie viel verlangen, Sie dafür?“